Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge

Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz

Band: - (1862)

Heft: 62

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Erscheint Mittwoch und Samstag.
Inserate: 15 Cts. die Zeile.

Schweizerische Kirchen-Zeitung.

Halbjährlich in Solothurn Fr. 3. 60.
Portofrei in der Schweiz Fr. 4.

Herausgegeben von einer katholischen Gesellschaft.

Nr. 62. Samstag den 2. August. 1862.

„Mein Reich ist nicht von dieser Welt."

— † „Der Teufel schickt sich trefflich in die Kutte." Er hat in der That eine Maske erfunden, die seinem eigenthümlichen Charakter der Lüge und Heuchelei alle Ehre macht. Er wirft sich zum Sachwalter Christi auf und vertheidigt dessen Religion gegen den Papst und die Bischöfe. Er legte diesen mit allem Ernst und Nachdrucke Christi Worte aus: „Mein Reich ist nicht von dieser Welt." Aber nicht zufrieden, die Vertreter der Kirche über den wahren Geist und Inhalt des Christenthums zu belehren, predigt er ihnen auch gar fromm und salbungsvoll christliche Moral, die Tugenden der Weisheit und Mäßigung, der Demuth und gesetzlichen Unterwürfigkeit. Kurz, man traut seinen Augen kaum, wenn man seit zwei Jahren die offiziellen Aktenstücke der revolutionären Gewalthaber gelesen hat

Man hält die religiösen Interessen und die sogenannten weltlichen Angelegenheiten der Völker gewaltsam auseinander. Man erklärt, die Religion habe nichts gemein mit der Politik und beklagt mit unerhörter Heuchelei, daß Papst und Bischöfe zum Schaden der Religion Geistiges und Weltliches vermengen. Die Kirche, sagt man, müsse losgeschält werden von allem Irdischen, um ihre geistige Thätigkeit und Wirksamkeit zu steigern. Man müsse ihren Einfluß aus der Politik und Gesetzgebung möglichst verdrängen und sie auf das rein geistige Gebiet beschränken. Religion und Politik seien Dinge, die einander ausschließen. Die Kirche solle daher mit den Angelegenheiten dieser Welt nichts zu thun haben, da ja Christi Reich nicht von dieser Welt ist. Kurz, man will sie „vergeistigen," d. h. ihren Einfluß auf Null reduziren, wo nicht ihre Realität gänzlich zerstören, etwa wie man die Existenz eines Diamanten vernichtet, indem man ihn durch Feuer vergeistiget. Am liebsten möchte man wohl gleich den lieben Gott in seinen Himmel heimschicken, da man bei dem jetzigen Fortschritt des Hochmuths und Sensualismus hienieden keine rechte Stellung mehr für ihn findet.

Diese Grundsätze stehen dem Christenthum schnurstracks entgegen, da sie sich zum Zwecke desselben gänzlich negativ verhalten. Es ist der Geist des Antichristenthums, welcher unter der abscheulichsten Larve gepredigt wird. Eine Staatskunst, die erklärt, zuweilen wider die christlichen Prinzipien handeln zu müssen, ist offenbar antichristlich, und schließt ihr Walten einen prinzipiellen Konflikt mit der Religion ein, so ist sie eine gottlose Kunst.

Es mag parador klingen, daß im Munde der neuen Staats-Kirchenväter die Worte Christi: „mein Reich ist nicht von dieser Welt" mit dem Christenthum in den grellsten Widersprnch gerathen. Allerdings hat Christus mit diesen Worten den geistigen Endzweck seiner Kirche verkündigt, aber er hat zugleich ihre Stellung und Aufgabe in dieser Welt bezeichnet und geregelt mit jenen andern Worten: „Ich bin gekommen, nicht den Frieden zu bringen, sondern das Schwert," „um Feuer auf die Erde zu bringen, und was will ich anders, als daß es brenne?" „Ihr werdet Bedrängniß haben, aber vertrauet, ich habe die Welt überwunden." Es ist wahr, Christi Sendung hatte nicht den Zweck, ein Reich zu stiften im Sinne der Welt, und wie die Juden vom Messias es erwarteten; aber es war seine Absicht und Aufgabe, das ganze Menschengeschlecht zu regeneriren. Diese Regeneration war von vornherein unmöglich, wenn sie nicht das gesammte menschliche Wesen umfaßte, wenn sie sich nicht des ganzen Menschen bemächtigte, des geistigen und materiellen. Es war vom Anfange an die Aufgabe des Christenthums, nicht bloß das Individuum, sondern mit diesem auch die Familie und den Staat zu durchdringen. Politik und Gesetzgebung fallen ebenso wesentlich in seinen Wirkungsbereich, als die Denk- und Handlungsweise des Individuums.

Man wirft der Kirche einerseits ihre ganz abstrakte Richtung auf das Jenseits vor und leitet daraus die Unvereinbarkeit ihrer Prinzipien mit den Angelegenheiten der Welt ab. Anderseits macht man ihr wieder eine anmaßende Beziehung auf das Irdische und Weltliche zum Vorwurfe und will sie darum auf ihre geistige Richtung verweisen,

die man sonst so scharf an ihr tadelt, daß man sie mit dem irdischen Wohlergehen des Menschen für unverträglich erklärt. Die Kirche umfaßt aber und muß beide Richtungen umfassen. Um ihren eigentlichen, geistigen Beruf zu erfüllen, muß sie nothwendig in die Welt und Geschichte bestimmend eingreifen und sie zum Schauplatze ihrer wachsenden Herrschaft und Wirksamkeit gestalten. Denn die Aufgabe des Christenthums ist nach Christi und der Apostel Lehre, eine allgemeine Neubestimmung, Wiedergeburt und Umgestaltung der Menschheit, endlich sogar der Erde und des Weltganzen zu bewerkstelligen. Dies ist nur möglich, wenn die Kirche alle menschlichen Verhältnisse durchdringt. Wenn man aber ihren Einfluß aus gewisser Lebensgebieten und Verhältnissen der Menschen verdrängt, wenn man sie unter Polizeiaufsicht stellt, und ihr, als einer politisch Verdächtigen, ein beschränktes Gebiet anweist, worüber sie sich nicht hinauswagen darf, will sie nicht der Strafe der Deportation verfallen, so setzt man sie mit ihrem Leben und Wesen in offenbaren Widerspruch, woraus sich nothwendig Antagonismus, endlich offene Feindschaft und Antichristenthum entwickeln muß.

Die Geschichte gibt uns Aufschluß über das thatsächliche Walten des Christenthums, als die nothwendige Aeußerung seines innern Lebens. Sie belehrt uns, daß es mit der ihm innewohnenden göttlichen Kraft, mit einer durch dreihundertjährige Verfolgung gesteigerten Energie sich wirklich aller menschlichen Lebensverhältnisse bemächtiget hat, daß es die Politik und die Gesetzgebung der Völker durchdrungen und total umgestaltet hat. Was Leben hat, Saft und Kraft, das treibt, webt und schafft. Vergebens hat man bisher den Baum zu fällen gesucht, den der göttliche Gärtner gepflanzt; vergebens hat man seine Aeste und Zweige verwüstet; sie trieben nur wieder mit um so größerer Fülle und Kraft und brachten um so bessere und reichlichere Früchte, gleich dem beschnittenen Weinstocke. Man mag die Kirche fesseln, wie man will, ihre innere Lebenskraft wird die Fesseln stets zersprengen. (Schluß folgt.)

— † **Bundesstadt**. Für das Offiziersfest in Bern sollen Fr. 30,000 verwendet werden. Wir gönnen den wackern Kriegsleuten gerne das Fest; nur erlauben wir uns die Bemerkung, daß man konsequent die Auslagen für kirchliche Zwecke in gewissen Staats-Regionen auch billiger beurtheilen sollte.

— † **Freiburg**. (Brief.) Se. Hochw., Bischof Marilley, ist Samstags aus Kissingen, wo er eine Badekur zur Herstellung seiner Gesundheit mit gutem Erfolg gemacht, nach Freiburg zurückgekehrt und hat den 27. sechs Zöglingen des Seminars die Priesterweihe ertheilt. Donnerstag, am Fest des hl. Ignaz, werden vier Klosterfrauen in der Visitation zu Freiburg und den 4. August vier andere im Dominikanerinnenkloster zu Stäffis die Gelübde ablegen. So erhält die Kirche wieder Diener und Dienerinnen, deren sie sehr bedarf.

In Folge bischöflicher Einladung sollen seit der Rückkehr des Hochwst. Ordinarius aus dem Exil von zwei zu zwei Jahren Retraiten für die Priester des sämmtlichen Bisthums stattfinden. Die Geistlichkeit hat die Einladung des geliebten Bischofs mit inniger Freude angenommen und bis jetzt haben immer alle Priester diesen geistlichen Uebungen beigewohnt. Die letzte wurde vor zwei Jahren durch Hochw. Abbé Mermillod von Genf gegeben; die dießjährige wird Hochw. Chorherr Cassandey leiten. Dieselbe wird in zwei Abtheilungen vom 4. bis 9. August und vom 18. bis 23. August stattfinden und zahlreich besucht werden.*) Früherhin fanden solche Retraiten alljährlich statt; allein die Erfahrung hat die Verlegung auf alle zwei Jahre empfohlen, da viele Geistliche gehindert waren, bei der frühern Einrichtung sich dabei zu betheiligen. Möchten ähnliche geistliche Exerzitien in allen Bisthümern zur lobenswerthen Sitte werden!

— † **Genf**. Hier erscheint eine neue Zeitung „l'Impartial" in katholischer Richtung. Die Katholiken haben in Folge der gegenwärtigen politischen Krisis eine neue Stellung eingenommen, mehrere Führer der katholischen Rechtspartei sind in den Verfassungsrath gewählt worden.

— † **Bern**. Im neuen Regierungsrath von Bern sitzen dermalen zwei protestantische Pfarrer (Schenk und Kummer). Mögen dieselben gegenüber ihren katholischen Mitbürgern tolerant sein und nicht den Pastor mit sich auf's Rathhaus nehmen.

— † **Luzern**. Jüngster Tage besuchte eine Frau ab dem Lande die Hofkirche, als eben P. Nägeli die neue Orgel schlug. Dieselbe hörte der Musik mit Vergnügen zu, als sie auf einmal sich erschrocken zu ihrer Nachbarin wandte mit der Bemerkung, sie habe keinen Regenschirm bei sich und nun regne und donnere es, ob das Gewitter wohl lange dauern werde? „Bis P. Nägeli ein anderes „Stück beginnt, tröstete die Nachbarin die Frau, es sei ja „nur die Orgel, welche Regen und Donner in der Kirche „mache; draußen sei es schön am Himmel."

---

*) Indem die Redaktion diese Korrespondenz verdankt und um Fortsetzung bittet, muß sie bedauern, daß die zweite Retraite zu Freiburg in die Zeit fällt, während welcher die Schweizer Piusversammlung zu Solothurn (19. und 20. August) stattfindet. Seit fünf Jahren hat sich der Verein immer in der Woche nach Maria-Himmelfahrt versammelt und wird wahrscheinlich auch künftighin diese Zeit innehalten; wir bringen dieß in Erinnerung, um künftigen Collisionen möglichst vorzubeugen. (Die Redaktion.)

— † **Aargau**. Das aargauische Volk hat den **Staatskirchlern** eine Lektion gegeben, welche hoffentlich für die kirchliche Freiheit beider Konfessionen in der ganzen Schweiz wohlthätig wirken wird. 25,000 Bürger haben die Abberufung des Großen Rathes beschlossen. Möge das aargauische Volk das begonnene Werk nun glücklich und friedlich in christlichem Sinne vollenden, möge dasselbe nicht nur den Kanton, sondern die ganze Schweiz vom Knöpflistecken definitiv befreien.

Für heute nur eine Bemerkung. Augustin Keller wollte dem Staat bekanntermaßen die Gewalt übertragen, die katholischen Pfarrer alle zehn Jahre abzuberufen, wie ihm Aehnliches bereits gegenüber den protestantischen Pfarren geglückt ist; nun hat aber das Volk — ihn abberufen; Augustin Keller wollte bekanntermaßen die Juden auf Rechnung der Christen emanzipiren, nun haben sich aber die Christen von — ihm emanzipirt. Liegt hierin nicht ein Fingerzeig, daß über dem Knöpflistecken noch ein Höherer waltet! Auf diesen Höheren möge man daher im Geistlichen und Weltlichen immerdar das Auge richten und der Knöpflistecken mit seinem Speichelleckerchor wird dann von selbst in der alten Rumpelkammer vermodern.

— † Die Zeitlage läßt sich dermalen richtig mit folgenden wenigen Worten bezeichnen: Die Revolution will Rom um jeden Preis; Napoleon III. will Rom nur auf diplomatischem Wege ausliefern. Die Revolution hat nun folgenden diplomatischen Weg ersonnen: „Freischaaren sammeln sich um Garibaldi, und drohen in das Römische einzufallen. Erster Akt! Garibaldi schreibt an Viktor Emmanuel nach Turin: „Es thue ihm leid, aber es sei ihm unmöglich, seine Leute zurückzuhalten." Zweiter Akt! Viktor Emmanuel schreibt an Napoleon III. nach Paris: „Es thue ihm leid, aber es sei ihm unmöglich, den Garibaldi zurückzuhalten." Dritter Akt! Napoleon III. schreibt an Papst Pius IX. nach Rom: „Es thue ihm leid, aber es sei ihm unmöglich, den Viktor Emmanuel zurückzuhalten." Pius XI. wiederholt die berühmten Worte Pius VII.: „Comedianti! Tragedianti!"

Rom. Das „Journal de Rome" erhebt in seinem offiziellen Theile folgende Reklamation: „In dem Augenblicke, wo wir mit wahrem Bedauern die Lügen einiger Journale und wohlbekannten Intriganten lesen in Betreff der „den Bischöfen in Rom abgenöthigten Unterzeichnung der Adresse", sind wir glücklicherweise in Stand gesetzt, mit Bestimmtheit anzuzeigen, daß Se. Heiligkeit jeden Tag von allen Enden der Welt Zuschriften von Bischöfen erhält, die durch triftige Gründe verhindert waren, nach Rom zu kommen, und die unbedingt und freiwillig, also ohne „Nöthigung", ihre Zustimmung zu der Adresse ihrer Mitbrüder erklären. Ebenso laufen Adressen vom römischen Klerus ein.

Frankreich. Kardinal Morlot, Erzbischof von Paris, hat nun, nach seiner Rückkehr von Rom, gleichfalls ein Circular an den Klerus seiner Diözese gerichtet. „Frankreich", heißt es darin, „stets würdig seines schönen Titels: älteste Tochter der Kirche, war da — in Rom — vertreten durch die imposanteste Vereinigung seiner Bischöfe, seiner Priester und andächtiger Christen aller Klassen. . . . Priester und Gläubige, wollen wir uns nicht trennen von den Bischöfen, die in der Versammlung vom 9. Juni im Namen der ganzen hl. Kirche ihre Zustimmung dem hl. Stuhle aussprachen. Wir wollen für alle Zeiten vereinigt bleiben mit dem Stuhle des hl. Petrus und ergeben der Person desjenigen, der für uns der Herr der wahren Lehre, das Centrum der Einheit, das unvergängliche Licht ist, welches die göttliche Weisheit vorbereitete, um die Völker zu erleuchten, der feste Stein, der Grundstein der Kirche, gegen welchen die Pforten der Hölle nichts vermögen.

— Der Bischof von Orleans, Msgr. Dupanloup, soll den Cardinalshut erhalten.

— In Marseille schiffen sich täglich eine Anzahl Irländer nach Rom ein, um dort in päpstliche Dienste zu treten.

XIV. Generalversammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Aachen

am 8.—11. September 1862.

Während fast allerwärts gegen die katholische Kirche entweder offen Sturm gelaufen oder im Geheimen auf das Emsigste gewühlt wird, während man rastlos Alles aufbietet, um den tausendjährigen Bestand des Kirchenstaates umzustürzen, und die Mißachtung der göttlichen Gebote für Fortschritt ausgibt, da mahnt wahrlich eine solche Zeit, daß auch die Katholiken, welche Gott dienen und für Seine Ehre eintreten wollen, die Gelegenheit warnehmen, persönlich zusammenzukommen, um sich anzuregen, zu stärken und zu begeistern, muthig und mit allen Kräften die gefährdete höchste Autorität sowie die Grundlagen der gesellschaftlichen Ordnung zu vertheidigen.

Gewiß darf es als ein bedeutungsvolles Zusammentreffen angesehen werden, daß im Jahre 1862 die Katholiken Deutschlands in der ehemaligen Krönungsstadt des Reiches deutscher Nation, in der ehrwürdigen Kaiserstadt Aachen sich zusammenfinden sollen am Grabe Karls des Großen, — des Mannes, — der, Schirmer der Kirche und des Papstes, die deutsche Nation geeint und civilisirt, der die Fundamente zu einem beinahe tausendjährigen Reiche gelegt hat.

So mögen denn nach Aachen zahlreiche Abgeordnete und Theilnehmer aus allen Gauen unseres großen Vaterlandes sowie aus Ungarn und der Schweiz, nicht minder Laien wie Geistliche sich aufmachen und dazu mitwirken, daß diese Versammlung unter dem Beistande Gottes und dem besondern Schutze Maria's reichen Segen bringe nicht blos für den Ort der Zusammenkunft, sondern für das ganze katholische Deutschland, für die große katholische Völkerfamilie.

Möchte die vierzehnte General-Versammlung den Beweis liefern, daß von der glorreichen Zusammenkunft der Hirten und Oberhirten der Kirche Gottes, welche in diesem Jahre in Rom das liebevolle Herz unseres heiligen Vaters Pius IX. getröstet und erfreuet, die den Engeln und Menschen ein so herrliches Schauspiel gegeben hat, ein neuer, ein fruchtbarer Eifer auch auf die Laien übergegangen ist.

Programm für die vierzehnte General-Versammlung der katholischen Vereine Deutschlands in Aachen am 8., 9., 10. und 11. September 1862.

Sonntag den 7. September.

Vormittags von 11 bis 1 Uhr und Nachmittags von 3 bis 6 Uhr: Anmeldung und Aufnahme der Abgeordneten, Eingeladenen und Gäste im Gemeinderathssaale.

Montag den 8. September.

Morgens 8 Uhr: Feierliches Hochamt im Liebfrauen-Münster.

Morgens 10 Uhr: Geschlossene General-Versammlung zur Wahl des Vorstandes, Bildung der Ausschüsse ꝛc. im großen Rathhaussaale.

Nachmittags 3 Uhr: Sitzung der Ausschüsse in den untern Räumen des Rathhauses.

Abends 7 Uhr: Erste öffentliche General-Versammlung im Kaisersaale des Rathhauses.

Dienstag den 9. September.

Morgens 10 Uhr: Geschlossene General-Versammlung.

Nachmittags 3 Uhr: Versammlung der Ausschüsse.

Abends 7 Uhr: Zweite öffentliche General-Versammlung im Kaisersaale.

Mittwoch den 10. September.

Vormittags 10 Uhr: Geschlossene General-Versammlung.

Nachmittags 3 Uhr: Verehrung der Reliquien im Münster, Besichtigung der neuen Marienkirche.

Abends 8 Uhr: Besondere Versammlung.

Donnerstag den 11. September.

Morgens 11 Uhr: Dritte und letzte öffentliche General-Versammlung im Kaisersaale.

Nachmittags 2 Uhr: Gemeinschaftliches Mittagsmahl im großen Kurhaussaale.

Personal-Chronik. Ernennungen. [St. Gallen.] Die Kirchgemeinde Schänis wählte letzten Sonntag den Hochw. Hrn. Hafner von Wittenbach einmüthig zum Kaplan, nachdem sie demselben vorgängig das fixe Einkommen von 1060 Fr. auf 1200 Fr. erhöht hatte. — Der Subprior von Rheinau, Pater Pius Barmettler aus Unterwalden, ein ehrwürdiger Greis, hat einen Ruf als Beichtvater in das Nonnenkloster Wattwyl angenommen.

Orts-Veränderung und Empfehlung.

Unterzeichneter beehrt sich, der Hochw. Geistlichkeit, sowie den Titl. Herren Kirchenvorständen hiermit zur Kenntniß zu bringen, daß er seinen bisherigen Wohnort Klingnau (Kt. Aargau) mit Basel vertauscht hat und wie bisher fortfahren wird, mit Vorliebe alle Arten Kirchengefässe wie Monstranzen, Kelche, Ciborien, Kreuzpartikel, Rauchfässer, Verwahrkreuze, Meßbuchbeschläge ꝛc. zu verfertigen. Reparaturen in ähnlichen Gegenständen, sowie neue Vergoldungen werden beförderlichst, mit allem Fleiße und zur besten Zufriedenheit ausgeführt.

Indem er für das bis anhin vielfach in allen Gegenden unseres Vaterlandes ihm geschenkte Zutrauen höflichst dankt, empfiehlt er sich für die Zukunft bestens.

Basel, im Juni 1862.

Albert Wengi, Goldschmied,
Nr. 55, Freie Straße.

Im Verlage des Unterzeichneten sind soeben erschienen und durch alle Buchhandlungen des In- und Auslandes zu beziehen:

Berthes, H. J., die Elementarbildungslehre in Fragen und Antworten. Zweite verbesserte Auflage. Mit bischöflicher Approbation. 8. 11½ Bogen. geh. Preis Fr. 1. 50.

Der Verfasser behandelt in seiner „Elementarbildungslehre" allseitig und in umfassender Weise zuerst die Erziehung des Kindes und zwar die körperliche wie die geistige Erziehung; sodann den Unterricht, wo die allgemeine Unterrichtskunde, die Elementarschulkunde und die besondere Unterrichtskunde erörtert werden; und endlich die Einführung des Kindes in das kirchliche Leben. In einem Anhange wird die Frage: wem gebührt die Bildung der weiblichen Jugend in der Elementarschule? beantwortet. Fast alle katholischen Zeitschriften, namentlich die pädagogischen, beurtheilten das Werk sehr günstig, und die königl. preußische Regierung empfahl dasselbe seinem Lehrerpersonal, wie es denn auch in den Anstalten der Schulschwestern in Oesterreich, Bayern und Württemberg eingeführt wurde, so daß eine zweite verbesserte Auflage in verhältnißmäßig kurzer Zeit nothwendig erschien, die gewiß von demselben Erfolge begleitet sein wird, wie die erste.

Hom, A. C., Uebungen für den ersten Gesangunterricht, zunächst bestimmt zum Gebsauche für Gymnasien und höhere Lehranstalten, wie auch für den Privatunterricht. 8. 30 SS. geh. 45 Ct.

Vorstehend angekündigte Uebungen haben sich durch eine Reihe von Jahren sowohl bei dem öffentlichen als auch Privatunterricht so praktich und vortheilhaft erwiesen, dass der Verfasser sich veranlasst sah, dieselben der Oeffentlichkeit zu übergeben.

Hom, A. C., Zwölf kirchliche Gesänge, welche nach der Wandlung in der heiligen Messe oder auf bestimmte Festzeiten gesungen werden können. 8. 16 SS. geh. 35 Ct.

Diese zwölf Gesänge, zum Gebrauche nach der heiligen Wandlung sind mit Berücksichtigung der verschiedenen Festzeiten zusammengestellt und gehören den grössten Meistern der Tonkunst, wie Palestrina u. A., an.

Mainz 1862.

Franz Kirchheim.

Expedition & Druck von R. Schwendimann in Solothurn.